

# Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Keading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd 5ten Straße, zwischen der Franklin- und Chestnut-Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 615.

Dienstag den 15. Juli, 1851.

Laufende Nummer 46.

## Die Rettung von Ch. Craven.

Gouverneur und Lord Palatin von Carolina.

(Schluß.)

„Wer—was ist das?“ erwiderte der Gefangene, als er die Freundlichkeit dieser Töne mehr fühlte als verstand, und trat der Redenden näher.

„Et!“—Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und blickte ängstlich nach der Thür; dann ermahnte sie ihn mit flüsterndem Tone zur Vorsicht.

„Grimmige Krieger—Tomahawks—sie liegen im Grase für den Engländer.“

„Und wer bist du—Weib?—Ist es Freiheit—Leben?—Zerschneide die Stränge—schnell, schnell—laß meine Freiheit mich fühlen!“—Und er hielt kaum seine Ungebild zurück, als sie die Sehnen zerschchnitt, womit seine Handgelenke fest zusammengeknüpft waren.

„Ich bin frei—frei! Ich danke dir Gott—großer, guter Vater, das ist deine Vorkehrung! Und du—wer bist du, meine Ketterin—doch wozu fragen? Du bist—“

„Matiwan ist es, sprach sie demüthig.

„Das Weib Samtee's—wie soll ich danken—wie dich belohnen, Matiwan?“

„Matiwan ist das Weib des großen Häuptlings Samtee—sie befreit den Engländer, der einen Blick und eine Sprache hat wie Deconestoga.“

„Und wo ist er, Matiwan, wo ist der junge Krieger.“

„In dem seligen Thale des Manneyto. Er wird eine große Wohnung bauen für Matiwan.“

„Gib mir das Messer.“

Sie überließ es ihm schauernd, und bedeutete ihm, daß er ihr folgen sollte, indem sie, um ihn zur Vorsicht anzuhalten, ihre Hand auf seinen Arm drückte, und ging nun voran nach der Thür, die sie bei ihrem Eintritt sorgfältig verschlossen hatte. Sie öffnete dieselbe mit gleicher, vielleicht noch größerer Behutsamkeit wie vorher und zeigte dem Gefangenen in dem trüben Sternlicht die ausgestreckten Gestalten der beiden Wächter. Sie schliefen noch immer, aber nicht fest und Matiwan schien den Gefangenen durch den flüchtigen Blick, zu welchem sie ihn mit indianischer Beredsamkeit veranlaßte, auf all die Gefahren u. Schwierigkeiten vorzubereiten zu wollen, mit welchen er wahrscheinlich zu kämpfen bestimmt war. Harrison würde in der Ungebild erneuerter Hoffnung, im Gefühl der Freiheit ohne weiteres hinausgesprungen sein, hätte die Indianerin ihn nicht zurückgehalten, und in demselben Augenblick wurden sie durch eine plötzliche ruheloze Bewegung eines der Schlafenden zur Vorsicht ermahnt.

Matiwan trat schnell in den Schatten des Gefängnisses zurück und drückte gleichzeitig die Thür wieder zu, doch nachdem sie eine Weile gelauscht und das erneute tiefse Athmen vor der Thür sie wieder ermunterte hatte, wandte sie sich, indem sie die Thür wieder etwas öffnete, im Flüsterntone zu dem ungebildigen Gefangenen.

„Den Häuptling der Engländer—sie liebt ihn, die bleiche Mutter jenseit des Wassers?“

„Sie liebt ihn, Matiwan—liebt ihn zärtlich.“

„Und der Häuptling, er bewahrt sie hier?“ Und sie zeigte auf ihr Herz bei dieser Frage.

„Stets—tief! Auch ich liebe sie warm und innig.“

„Es ist gut. Der Häuptling wird auf die Seen ziehen—wird zu der Mutter ziehen, die ihn liebt. Sie wird um ihn singen wie ein grüner Vogel, wann das junge Korn aus der Erde kommt.“

„Gib, Engländer, aber sei wachsam, denn der Pfeil der Demasse schwirrt auf deinem Pfade.“

Er drückte ihr mit Wärme die Hand, obgleich seine Lippen jeden andern Dank versagten, und Matiwan verrieth durch einen tiefen Seufzer, wie sehr ihr eigenes Gefühl an den Worten theilhaftig war,

womit sie den Sohn an die Mutter mahnte. Dann öffnete sie vollends die Thür und schritt furchtlos und glücklich über die schlafenden Wachen hinweg.

Er folgte ihr, aber weniger glücklich. Ob er in dem ungewohnten Lichte nicht deutlich sehen konnte, und vielleicht den Krieger mit dem Fuße berührte oder ob dieser schon vorher nur noch im Halbschlummer gelegen, der eben unterbrochen wurde, ist kaum zu erröthen, aber der Krieger erwachte gerade im ungünstigsten Augenblick und mit dem Erwachen kommt bei dem Indianer auch vollständiges Bewußtsein. Er erkannte sogleich seinen Gefangenen und faßte ihn am Beine, Harrison aber stieß ihm mit nicht minder schnellem Instinkt den noch freien Fuß ins Gesicht, wodurch er seine Besinnung verlor. Obwohl dieses nur das Werk eines Augenblicks war, erwachte doch der auf dem Baume sich befindliche Wächter und wollte eben auf Harrison feuern, als Chrestate mit der Behendigkeit einer Katze die Eiche erklimmte und mit dem Stoße seines Jagdmessers ihn von dem Baume in den Abgrund stürzte.

Nach wenigen Minuten hatte Harrison (Lord Craven) den Wald erreicht und befand sich in Sicherheit. P. H. R. o. h. r.

## Des Spielmanns Heimkehr.

Heididum! mein Weib ist krumm Sie hor' 'nen wehen Zeh' Und hußt jetzt in der Stub' herum—

Spielt auf! Aufgespielt! Laßt einen Dreher los Spielleute, aufgemacht! Tschhui!—und es schmetterte das Horn, es brumte der Bass, die Geige ächzte und krächzte, und die Paare flogen herum auf dem Tanzplatze wie's Wetter. Immer wilder stampften die wohlbestieftesten Füße den Boden, flatterten die radförmigen Röcke, und es war gerade, als ob der Tanz erst beginnen sollte, und Niemand daran gedachte, daß der Geiger der fliegenbeschmutzten Schwarzwälderuhr schon auf die Mitternachtstunde deutete. Da erschien mit einemmale der Nachtwächter unter der Thür des Tanzplatzes mit seinem Spieß, und schrie herein, oder sang vielmehr:

„Meine lieben Leute geht nach Haus, Die Kirmeß und der Tanz ist jetzt aus!— Zwölf Uhr vorbei!“

Die Musikanten spielten ihr Stück zu Ende, packten ihre Instrumente schlaff u. biestrunken ein, und verloren sich Einer nach dem Andern trotz dem Gelärm und Geschrei der jungen Burken, die noch länger tanzen wollten. Nur Krispin, der Siebmacher von Weiber, blieb auf seinem Posten fest und unerschütterlich, und schaute nach den Steintrüben unter der Bank des Orchesters, damit sich nicht etwa ein bössartiges Gerede unter den Leuten verbreite, als hätten die Spielleute auf der Arbeiter Kirmeß einen Trunk Bier im Etische gelassen. Ob zu seinem Aerger oder seiner Freude—ist ungewiß—fand er alle leer bis auf die Nagelprobe, und konnte nun seinerseits getrost auf den Rückzug denken. Er packte seine Cremonese-geige in den ledernen Schnappack, nahm Stock und Hut, stieg bedächtig von seinem Posten, überschaute noch einmal das Feld seiner Thaten, und zog dann, dem Feldherrn gleich, der das Schlachtfeld behauptet hat, den Uebrigen nach. An der Stiege stolperte der gute Fiedler ein klein wenig, und rollte und kollerte kopfüber kopfunter die Treppen hinab, mit Sack u. Pack, und Alles wunderte sich, daß die Cremoneserin nicht unter der Wucht ihres Herrn zum letztenmale geächzt und gekrächzt hatte. Nur der Gefallene selbst sah das für gar kein Wunder an, denn der Fall war ihm schon oft passiert, daß er es für ein Wunder gehalten hätte, wenn sie zetrümmert neben ihm gelegen wäre. Muthig hängte er den Schnappack sammt der Geige wieder auf den Rücken, wanderte guter Dinge, lustige Weifen trillernd und brummend, hinaus in's Freie, und dabei schien es als ob er, seinem Gange nach zu urtheilen, den Bauern Lektionen geben wollte im Laufgräbenziehen. Al-

les kam ihm heute so gar verkehrt und verdreht vor, daß er sich gar nicht zurecht finden konnte, und dachte, daß ihm unser lieber Herrgott diesmal gewiß einen Posten spielen wolle, weil er seine Sternlein gar so ruhig an der Himmelsdecke hin- und herflattern und sackeln ließ, und dort—nun, nun!—dort waren gar zwei Monde!—zwei auf einmal, das muß sicherlich nicht mit rechten Dingen zugehen!

Auf solche Weise hatte der Fiedler die Erle erreicht, wo der Moorgrund anfängt und sich eine ganze Stunde lang hinüber erstreckt bis nach Föhrenbach, und war bloß ein einzmal auf dem Wege bis hieher gefallen, aber ganz gemächlich wieder aufgestanden, um kein Glied am Leibe zu verrenken. Mühsam ließ er seine schlaftrunkenen Augen über die weite Fläche hinweggleiten, blieb aber wie angebannt stehen, als er auf einmal, ganz nahe in dem Gestäude linker Hand hin ein großes Feuer erblickte, umgeben von einer Menge Männer und Weiber, die da jubelten und tanzten, fangen und sprangen, daß es eine Freude war.

„Glück auf!“ jubelte Krispin, da gibts für dich einen guten Trunk. Hast einen ganz heidenmäßigen Durst, und Durst u. Meister Krispin, der Fiedler von Weiber, sind nicht extra gute Kameraden; mag einer den andern nicht. Silig nahm er Stock und Schnappack und wanderte über den feuchten, schwammartig unter seinen schweren Tritten nachgebenden Moorgrund um Augenschein von dem nächsten Treiben der tollen Gefellen zu nehmen. Die fährten nun freilich ein Leben wie im Himmel, und speisten, daß es eine Lust und Freude war, ihnen nur zuzuschauen; aber was tranken sie, etwa Bier oder Fusel?—Profit die Mahzeit nein! Rheinwein, Burgunder, Malaga, Champagner und andere edle Weine aus aller Herren Länden, flossen schäumend in die funkelnden Becher; daneben prangten auf reichgedeckter Tafel in goldenen Schüsseln, Fasanen, Gänse Kapauern, Torten, Bratwürste und sonstige kostbare Speisen, die der staunende Krispin gar nicht zu benamensn wußte. Lustige Dirnen in leichten seidnen seidnen saft durchsichtigen Röcklein, mit langen fliegenden Haaren hüpfen lachend u. muthwillig um das Feuer, oder tanzten mit jungen Bürschlein, die ausschauen wie Milch und Blut, indessen andere in großen Kanzen, alten runzligen Knaben mit silbergrauen Haaren den Wein kredenzten. Unter diesen Bechern zeichnete sich besonders einer aus, der um einen ganzen Kopf länger war als die andern, und ein grünes Hütlein mit einer nach hinten zu gebogenen Hahnenfeder aufhatte. Er lächelte überaus freundlich und ermunterte die lustigen Tänzer und Becher zu noch toller Lustigkeit; allem Anscheine nach mochte er der Herr der Gesellschaft sein, oder doch der Höchste darunter.

Sonderbar daß sie keine Musik haben, dachte der Fiedler, nachdem er dem tollen Treiben eine Weile zugesehau hatte, trat er ganz nahe unter die Gesellschaft und sprach: Gut Freund allhie! Ich seh ich da eine lustige Gesellschaft und keine Spielleute dabei, das muß einen Spielmann ärgern bis in sein blutiges Herz hinein!—Nichts für ungut und mit Verlaub! Mit diesen Worten zog er seine Geige heraus und fiedelte zur Probe von seiner Geschicklichkeit die Melodie!

O du lieber Augustin, Es Ged' ih' hin, 's Wädel ist hin, Alles ist hin!

und heißa juhei! wie tanzten und flogen hüpfen und drehen sich da die Gefellen mit ihren Dirnen, daß sie kaum den Boden berührten und: schneller! rief's, schneller, Fiedler, schneller! da geigte der Spielmann, was gibts, was hast, daß ihm der Schweiß über die Nase tropfte und die Finger wehe thaten, aber kein Pärchen wollte müde werden, Niemand schrie ausgehalten! Die Graubärte lachten, klatschten und lärmten ärger als die Jungen, und der mit dem grünen Hütlein u. der Feder d'rauf ärger als alle, bis der

Fiedler gänzlich ermattet Arme und Geige sinken ließ.

Brav Spielmann brav! schrie Alles, und die Jungen brachten ihm Wein von allen Farben, die Dirnen warfen ihm mit Bratwürsten, Torten und Fasanenschnecken, und zwickten ihm schäckernd die Backen. Der Geiger aß und trank, jubelte mit seinem Bierbasse d'rein, daß alles dröhnte, wobei er nicht vergaß, die Dirnen zu herzen und zu küssen, als ob er sein Liebl im Arm hätte.

Spiel auf! hieß es wieder, und er spielte auf seiner Cremoneserin der Reihe nach alle Melodien, die er im Kopfe hatte, taktfest daher, daß es eine Freude war ihm zuzuhören und zuzuschauen, wie er den Takt mit dem Kopf nickte und mit dem Fuß stampfte. Wir möchten unsern freundlichen Lesern nicht wünschen, daß sie die grimmigen Weifen des unverbroffenen Spielmanns mit angehört hätten; aber die lustigen Gefellen tanzten mit den munteren Dirnen kümmerten sich darob nicht, und tanzten wie besoffen um's Feuer und um den Fiedler herum, schlugen Käder und Schnippchen, schnalzten mit Finger und Zunge und piffen dazu ohne müde zu werden. Wenn dann der erschöpfte Musikant Arm und Geige sinken ließ, wurde er wieder mit Speise und Trank geworfen und überschüttet, geküßt und gedrückt, daß es ihm schier auf die Dauer nicht mehr recht behagen wollte; denn er glaubte, sie sollten nun auch einmal mit klingender Münze bezahlen, der guten Speisen und Getränke hätte er nun bald genug. Allein auch darauf sollte er nicht lange mehr warten, denn als er wieder einen ewig langen Walzer beendet hatte, flogen Gold- und Silbermünzen um ihn herum und auf ihn, wie ein Mairgen, daß er nicht schnell genug einsammeln konnte. Sein Känglein wurde bald so dick und bauchig, daß es die blinkenden Vögelein nicht mehr fassen konnte; die Taschen waren auch bald gefüllt, die Tänzer aber warfen noch mehr her, so daß er endlich voll freudiger Verzweiflung ausrief: „Genug meine Herrn und Damen, mehr als genug, für einen armen Fiedler! Gottlob und Dank daß ich einmal zu Etwas gekommen bin!“

Kaum waren indeß diese Worte gesprochen, so verschwand Knall und Fall Alt und Jung, Wein und Braten, das Feuer sammt allem Andern, und der Fiedler fand sich allein im Dunkel. Er vernahm ein Rauschen, wie wenn der Herbstwind über Stoppelfelder streicht, und ein Geklatsche wie von fallenden Regentropfen; dazwischen piff und rauschte es wie der Wind durch Schilfröhrchen, und über ihn hin flog es wie mit Eulenflügeln, kaum hörbar, so daß er nicht wußte, wo ihm der Kopf stand. Alsbald fielen ihm die schweren Augenlider zu, schlaftrunken legte er sein müdes Haupt auf den Kanzen und schlief fest ein.

Die Sonne röthete eben im Osten das Gewölk, als der Fiedler mit manchem weit-hinschallenden: Huah! gähnend sich regte, dehnte und murmelte: Liebl, geh' steh auf, Koch mir eine warme Suppe; mir ist's so öde und leer im Magen, als ob ich gestern hätte einen Spiz gehabt; aber sei es, daß das Ausbleiben der Antwort ihn überraschte, oder ihm die frische Morgenluft doch zu kühl unter die Nase strich, er richtete sich auf, und sah mit Bewunderung, daß er unter freiem Himmel lagte, naß bis auf die Haut, und steif und starr vor Kälte. Erschrocken tappte er im Zwielichte nach seiner Geige und nach dem Hute, nichts fehlte, auch der alte Schnappack nicht den er sonst jedesmal noch hatte suchen müssen. Als er aber diesen so dickbauchig fand, und staunend überlegte, was wohl darin stecken möge, da fiel ihm plötzlich sein heute Nacht bestandenes Abentheuer ein, und mit lächelnder Miene sprach er zu sich: Also ist das tolle Zeug doch wahr? wohlau Krispin, jetzt hast du doch einmal was rechtes zusammengegeigt. Hastig begann er die Riemen des Sackes zu öffnen, um sich durch den Augenschein

zu überzeugen; doch, wie staunte er, als er statt der Gold- u. Silbermünzen, Steine u. zerbrockeltes Knochengeriippe vorfand. Muthig und ärgerlich kratzte er sich hinter den Ohren, und es überließ ihn eis-

kalt, als er über sich ein sonderbares Geräusch und Geklapper vernahm.

Wie aber zuckte er zusammen, als er aufblickte und wahrnahm, daß er sich unter einem Hochgerichte befand. Ueber ihm schaukelten im Winde die mit verwitterten und zerfesten Kleiderlappen behangenen Knochen eines Gehekten, umflatterten von Raben, die krächzend hier ihre Mahlzeit hielten. Dieses sehen und nach seiner Cremoneserin greifen, war bei dem Fiedler eins; aber im selben Momente riß ein starker Windstoß den verfaulten Strick, welcher den Gehekten hielt dieser rasselte herab und fiel dem zum Tode Erschrockenen, der sich gerade nach seiner Geige bückte, auf den Rücken. Hu hu hu! stöhnte er, ließ seine Geige und Schnappack, Hut und Stock im Etische, rannte wie rasend davon über Stock und Stein, durch Dick und Dünn, ohne zu wissen wohin, bis er endlich todtmüde und schweißtriefend niederstürzte. In diesem Zustande völliger Betäubung fanden ihn Leute, die ihn kannten, und trugen ihn nach Hause, wo ihn lange Zeit ein hitziges Fieber an's Lager fesselte, bis er endlich wieder genesen.—Das erste, was er nach seiner Krankheit that, war, daß er die Geige, welche ihm reibliche Menschen wieder gebracht hatten, am Ofen zerschmetterte und sich hoch und theuer vermaß, nie wieder zu spielen auf einer Geige, weder im Wirthshaus noch sonst wo, und würde er es je noch einmal wagen, so solle ihn der Teufel leibhaftig holen.

Das war seiner Liebl recht lieb, nur konnte sie nicht begreifen, was denn gerade die unschuldige Geige verschuldet haben sollte, daß er sie so grimmig zerschmetterte, bis er ihr endlich sein Erlebnis in der Kirmeßnacht erzählte.

Ja, wenn das Ding so ist, sprach sie dann, so hast du recht gethan, und hättest du sie nicht zusammengeschnitten, so hätte ich es gethan. Hat die Geige dem Bösen einen Dienst geleistet, so soll sie auch dafür Teufelslohn haben.—

Der Marquis von L. ging in seinem Garten mit einem Herrn auf und ab, welchen er so eben zu einem Diner eingeladen hatte. Da erschien ein Diener, der den Marquis bei Seite rief und ihm etwas in's Ohr sagte. Darauf verabschiedete sich der Marquis von seinem Begleiter, indem er die Erwartung, ihn beim Mittagessen zu sehen, aussprach. Der Marquis ließ darauf seinen Callawagen mit vier Pferden bespannen, ließ zwei Diener in reicher Livree hinten aufsteigen, legte seine Oberst-Uniform an und fuhr ab.

Bald darauf hielt er, als es gerade 12 Uhr schlug, vor dem Hause eines Fleischers still und begab sich in die Stube dieses Mannes, der eben mit seiner Familie und mit seinen Nechten bei Tische saß. Ohne weitere Einleitung setzte er sich zu Tische und schien das Erschaun dieses Mannes gar nicht zu bemerken. Als dieser endlich fragte, was ihm die Ehre eines so hohen Besuchs verschaffe, antwortete der Marquis: „Mein Koch hat mir gesagt, daß Ihr mir kein Fleisch mehr verabfolgen wollt, weil ich Euer Schuldner bin. Ihr thut vielleicht wohl daran, so zu verfahren; denn ich kann Euch erst in vier Wochen bezahlen und erst dann ist meine Befolgung fällig. Daß ich bis dahin essen muß, verleiht sich von selbst und ich werde daher so lange Euer Gast sein. Auf heute hatte ich ein Diner veranstaltet; aber ich muß nun diesen Herrn sagen, daß ich es wegen Euch nicht geben kann. Das wird uns Beide empfehlen!“ Der Fleischer war über das, was er hörte, nicht sehr verwundert, fand es übrigens so komisch, daß er lachend sagte: „Gehen Sie nur nach Hause, Herr Oberst. Meine Küche ist zu schlecht für Sie und Sie werden zu Hause finden, was Sie verlangt